Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 44 (1966)

Heft: 8

Artikel: Ostern entgegen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031985

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ostern entgegen

Die knapp 7 Wochen vor Ostern nennen wir Fastenzeit. Ist diese Bezeichnung auch heute noch zutreffend?
Sicher haben unsere Grosseltern auf Ostern sich mit strengem Abbruch an Speise und Trank vorbereitet. Eine einzige volle Mahlzeit im Tag war Regel. Auch der Fleichgenuss war eingeschränkt. Immerhin bedeutete diese Ordnung eine grosse Milderung gegenüber der ganz alten Zeit. Der heilige Benedikt erlaubte seinen Mönchen nur eine Mahlzeit an den Fasttagen, und diese durfte erst im späten Nachmittag eingenommen werden, erst nachdem man die Vesper gesungen hatte. Das war übrigens jahrhundertelang Praxis auch bei den Christen in der Welt.

Und heute?
Seit den Weltkriegen ist hier vieles anders geworden. Dispensen von Abbruch- und Fleischfasten wurden je nach den Verhältnissen der verschiedenen Länder immer häufiger nachgesucht und von der Kirche auch gewährt.
Ein für viele unerwartetes Entgegenkommen bekundeten die Schweizer Bischöfe mit ihrem Beschluss, der am 26. Dezember 1966 veröffentlicht wurde. Er lautet kurz: «Allgemeine Fast- und Abstinenztage sind der Aschermittwoch und der Karfreitag; an den andern Freitagen besteht kein Abstinenzgebot mehr. Das Abstinenzgebot verpflichtet vom erfüllten 14. — also nicht mehr vom 7. — Lebensjahre an.»
Damit ist die Fastenzeit von 40 auf 2 Tage herabgesetzt worden.
Unsere Bischöfe folgten mit dieser Verfügung dem Beispiel des Episkopates anderer Länder, zum Beispiel von Italien, Frankreich. Sie waren dazu durch den Papst bevollmächtigt, der weiss, dass für viele Katholiken in der heute so bunt zusammengesetzten Gesellschaft das Abstinenzgebot schwer zu beobachten ist und dass die heutigen Menschen vielfach schwächer sind als frühere Generationen, dass aber ihre Arbeitslast schwerer drückt.
Sind wir nun an den 38 nicht mehr verpflich-

tenden Tagen vor Ostern ohne weiteres jeglichen Fastens enthoben?
Selbstverständlich darf man auch in Zukunft wie bisher an jedem Freitag ein fleischloses Menu wählen und ebenso darf man sich an den übrigen Werktagen zwischen Aschermittwoch und Karfreitag einen Abbruch in den Nebenmahlzeiten auferlegen. Gewiss werden manche es so halten. Aber die Verpflichtung dazu besteht nicht mehr unter Sünde. Die Kirche überlässt also jetzt mehr als ehedem die Busswerke dem guten Willen der Einzelnen. Es wird sich bald zeigen, wie eifrig wir sind und wie ernst es uns ist mit der Bussgesinnung.
Etwas werden wir sicher leisten können, und wäre es auch nur eine einfachere Mahlzeit. Man kann das Abstinenzgebot dem Buchstaben nach auch an einer ausgesuchten Tafel einhalten. Der Absicht der Kirche aber würde man so nicht gerecht werden. Also frugal essen!
Was vermögen wir überdies zu tun?
Der heilige Benedikt sah im leiblichen Fasten keineswegs die ganze Vorbereitung auf Ostern. Er legte seinen Mönchen nahe, ausserdem freiwillig noch etwas zu tun. Dabei denkt er vor allem an die geistliche Lesung. Jeder Mönch soll zu Fastenbeginn aus der Klosterbibliothek ein Buch holen und lesen. Wäre es nicht manchen Weltleuten auch heute möglich, sich in der Fastenzeit in die Heilige Schrift zu vertiefen? Gerade dazu ermuntert das zweite Vatikanische Konzil wiederholt und begründet die Schriftlesung eigens: «In den heiligen Büchern geht ja der Vater, der im Himmel ist, seinen Kindern in Liebe entgegen und führt mit ihnen ein Gespräch; so gross aber ist die Gottes Wort innewohnende Kraft und Wirkung, dass es für die Kirche Stütze und Leben bedeutet und für die Kinder der Kirche Glaubensstärke, dass es für die Seele eine Speise ist und für das geistliche Leben ein reiner und starker Quell.» «Die Schrift nicht kennen heisst Christus nicht kennen.» Das Konzil mahnt dann noch alle Gläubigen: «Sie sollen aber daran denken, dass Gebet die Lesung der Heiligen Schrift begleiten muss, damit diese zu einem Gespräch zwischen Gott und dem Menschen werde; denn ihn reden wir an, wenn wir beten; ihn hören wir, wenn wir das Wort Gottes lesen.»
Wir sind dem Fastenopfer der Schweizer Katholiken Dank schuldig, dass es zur Schriftlesung anleitet. Es gibt uns ein Heftchen in die Hand: «40 Tage Gottes Wort.» Da finden wir kurze Abschnitte aus der Bibel. Wer sich Tag für Tag damit abgibt — liest, nachdenkt, betet — gibt seiner Seele substanzielle Nahrung. Wer jedoch eine gute Übersetzung der Evangelien oder gar des ganzen Neuen Testaments mit guten Erklärungen benützt, wird doppelten Gewinn mitnehmen.
Der heilige Benedikt betrachtet als «Fasten» auch die Einschränkung im Reden und Scherzen. Er will zweifelsohne auf diesem Wege die Geistessammlung, die Innerlichkeit fördern. Gibt er uns aber nicht gerade hier einen Hinweis auf eine ganz moderne Fastenübung? Wie wäre es, wenn man in diesen Tagen das Radio seltener einstellte? Die Stille würde allen wohl bekommen. Oder wenn wir auf Kinobesuch verzichteten? Wenn wir eine sorgfältigere Auswahl im Fernsehprogramm vornähmen? Dafür sollte man mehr ins eigene Innere schauen! O, ich glaube, die Nerven wären dankbar für solchen Abbruch. Der innere Mensch würde erstarken. Könnte man nicht an Fastensonntagen dem Auto Ruhe gönnen und wieder einmal einen Spaziergang machen? Sogar Kinder sollen das begrüssen.
Nachlässigkeiten anderer Zeiten sühnen, sich des Gebetes und der Herzenszerknirschung befleissen, rät St. Benedikt. Das tun wir in der Osterbeicht. Wir wollen es aber auch in der heiligen Messe nachholen. Sinnvoll wäre es, am Freitag, dem Tag des Leidens und Sterbens unseres Erlösers, sich Zeit zu nehmen, um das unblutige Opfer Christi mitzufeiern. Wenn die Arbeitspflicht das am Morgen nicht gestattet, könnte man vielleicht eine Abendmesse

besuchen. Es muss nicht unbedingt am Freitag sein.
Zu den guten Werken gehört jederzeit der Krankenbesuch. Ein Wort des Trostes und der Teilnahme findet in einsamen Stübchen immer ein dankbares Echo. Beim Mangel an Pflegepersonal wäre eine Hilfeleistung willkommen.
Dann das Fastenopfer! Es ist eine segensreiche Einrichtung. Es hält uns an, dann und wann, also wiederholt, etwas auf die Seite zu legen, damit wir am Passionssonntag den Bedürftigen in Heimat und Mission beistehen können. Was wir dem Geringsten tun, tun wir Christus. Wie dürfen wir dann getrosten Herzens dem Auferstandenen begegnen und seinen Frieden geniessen! Vielleicht wäre es für mehr als einen — auch für mehr als eine — ein spürbares Opfer, weniger für Nikotin auszugeben und dafür jede Woche einen kleinen Beitrag in das Opfertäschchen zu legen. Andere sparen sich etwas an Süssigkeiten ab. Das sind sicher moderne, aber empfehlenswerte Formen der Abtötung, echte Fastenübungen. Probiere sie!
Fasten wir noch?
Sicher versagen wir uns an Speise und Trank nicht mehr so viel wie die früheren Geschlechter.
Aber wir fasten nicht nur, wenn wir uns nicht sättigen.
Wir fasten auch, wenn wir uns einen Genuss versagen. Wir fasten, wenn wir Mussestunden für gute Werke verwenden. Wir fasten, wenn wir dem Gebete obliegen statt der Unterhaltung und dem Vergnügen. Halten wir uns dabei an die Regel: Die Gesundheit darf nicht leiden ob unserem Fasten und auch die Arbeitsfreude und auch die gute Laune soll es nicht entgelten müssen so wenig als die Mitmenschen. «Wenn ihr fastet, so macht nicht eine verdriessliche Miene» (Mt 6, 16). «Einen freudigen Geber hat Gott gern» (2. Kor 9, 7). Harren wir «in Freude und Sehnsucht des Geistes dem heiligen Osterfest entgegen» (St. Benedikt).

Abt Basilius

Benediktinisches Mönchtum im Bodenseeraum

«Lausche, mein Sohn, den Lehren des Meisters und öffne das Ohr deines Herzens. Nimm willig hin und erfülle im Werk die Mahnung eines so gütigen Vaters, damit du durch mühevollen Gehorsam zu dem zurückkehrst, vor dem du durch trägen Ungehorsam weggelaufen bist. An dich also wendet sich mein Wort, sofern du dem eigenen Willen entsagst und die starken, glänzenden Waffen des Gehorsams ergreifst, um Kriegsdienst zu leisten für den Herrn Christus, den wahren König.»